

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Weichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 85.

Freitag, den 25. Oktober

1889.

Bekanntmachung,

das Auftreten der Maul- und Klauenseuche betreffend.

Die königliche Kreisauptmannschaft Dresden hat mit Rücksicht darauf, daß neuerdings eine nicht unbeträchtliche Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche an verschiedenen Orten des Regierungsbezirkes Dresden wahrzunehmen gewesen ist, Behufs thunlichster Verhinderung eines weiteren Umsichgreifens dieser Seuche die sorgfältigste Aufsichtsführung über das etwaige Auftreten der beregten Viehkrankheit angeordnet.

Demgemäß werden die Ortspolizeibehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes angewiesen, die in dem Reichsgesetze, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom 23. Juni 1880 und der zu dem letzteren unter dem 9. Mai 1881 erlassenen Sächs. Ausführungsverordnung — §§ 64 fg. — vorgesehenen Maßregeln zu ihrem Theile gehörig zu überwachen und namentlich auch darüber Aufsicht zu führen, daß von den Besitzern von Gehöften und Stallungen, insbesondere den Gasthofsbesitzern, die denselben nach § 9 des obenangezogenen Reichsgesetzes obliegende und denselben entsprechend einzuschärfende Anzeigepflicht an die Ortspolizeibehörde zu Vermeidung der in § 65 2 desselben Gesetzes angedrohten Strafen nicht verabsäumt werde.

Der bei den Viehmärkten erfahrungsgemäß in erheblichem Maße stattfindende, die Verschleppung und Ausbreitung von Thierseuchen wesentlich begünstigende Vorverkauf ist besonders scharf zu überwachen.

Weichen, am 19. October 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Nachdem Herr Hausbesitzer und Zimmermann Franz Wilhelm Hüppner in Reutanneberg am 21. dies. Monats als Gerichtschöppe für dasjenige Ort verpflichtet worden ist, wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 22. October 1889.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 27. Oktober ds. Jhs. Vormittags 11 Uhr, soll eine der im § 51 des hiesigen Feuerlöschregulativs vorgeschriebenen Hauptübungen der Feuerwehren abgehalten werden und haben sich hierzu sämmtliche Mitglieder derselben, Abtheilungsführer und Mannschaften, unter Anlegung ihrer Dienstabzeichen etc. bei Vermeidung der im § 52 des gedachten Feuerlöschregulativs angedrohten Ordnungsstrafe pünktlich einzufinden.

Die Versammlung findet an der Kirche Vormittags $\frac{3}{4}$ 11 Uhr statt.

Wilsdruff, am 21. October 1889.

Der Stadtgemeinderath.

Pfeifer, Orgmstr.

Tagesgeschichte.

Am 22. October Mittags nach $\frac{1}{2}$ 1 Uhr erfolgte im Weißen Saale des königl. Schlosses zu Berlin die Eröffnung des Reichstages. Anwesend waren 60 Abgeordnete, vorwiegend der konservativen Partei. Der Thron war roth verhüllt. Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bötticher, verlas im Namen des Kaisers die Thronrede, welche bei dem Schlusssatz über die friedliche Lage mehrmals von Beifall begleitet wurde. Mit einem vom Präsidenten v. Levetzow ausgebrachten Hoch auf den Kaiser schloß um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr die Feierlichkeit. Die Thronrede lautet also: Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser hat mich zu beauftragen geruht, Sie bei dem Beginn der letzten Session der laufenden Legislaturperiode Namens der verbündeten Regierung zu begrüßen. Ein Ziel, auf welches die Thätigkeit des gegenwärtigen Reichstages bisher vorzugsweise gerichtet war, ist die Sicherung des Friedens nach Außen wie im Innern. In denselben Richtungen liegen die Aufgaben, welche Sie in der bevorstehenden Session beschäftigen werden. Als der Reichstag vor drei Jahren zusammentrat, handelte es sich vor Allem um die Sicherstellung unserer vaterländischen Wehrkraft. Der Reichstag hat in patriotischer Würdigung die Lösung der Aufgabe gefördert. Auch jetzt wird Ihre Mitwirkung dafür in Anspruch genommen werden, um die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres den Verhältnissen entsprechend auszugestalten und dadurch den auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen Sr. Majestät des Kaisers und Seiner hohen Verbündeten denjenigen Nachdruck zu geben, welcher ihnen im Rathe der Völker gebührt. Ein Gesetzesentwurf, betreffend Abänderungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874, welcher eine anderweitige Einteilung der Armee vorsieht, soll die Ungleichmäßigkeiten in der Gliederung, wie sie durch die Heeresverstärkungen und Truppenverschiebungen entstanden sind, im Interesse der Ausbildung und Heeresleitung wieder ausgleichen. Hieraus und aus der entsprechenden Weiterentwicklung unserer Seemacht erwachsen Mehrausgaben, welche im Reichshaushaltetat zum Ausdruck kommen. — Aus dem letzteren, der Ihnen unverweilt zugehen wird, ergibt sich im Vergleich zum laufenden Etatsjahre eine nicht unbeträchtliche Steigerung der Matrifularumlagen. Gleichwohl werden die letzteren immer noch nicht unerheblich überwogen von denjenigen Summen, welche den Bundesstaaten aus den Reichseinnahmen in Gestalt von Ueberweisungen zufließen. Durch das unter Ihrer Einwirkung zu Stande gekommene Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung ist ein weitreichender und so Gott will, segensreicher Schritt zur Ausgleichung sozialer Gegensätze gethan. Die Wirksamkeit des Gesetzes ist erst in der Zukunft zu erwarten. — Den staatsfeindlichen Elementen gegenüber, welche namentlich die Arbeiterbevölkerung durch fortgesetzte Agitationen zur Unzufriedenheit und Gesetzwidrigkeit zu verführen trachten, bedarf es einer gesetzlich geordneten dauernden und thatkräftigen Abwehr. Die Erfahrung hat bestätigt, daß die durch die allgemeine Gesetzgebung den Behörden gegebenen Befugnisse nicht ausreichen, um den inneren Frieden genügend zu schützen. Es wird Ihnen daher

entsprechender Gesekentwurf zugehen, und die verbündeten Regierungen zweifeln nicht, daß Sie von dem ernststen Streben geleitet sein werden, eine Verständigung über diese für die friedliche Entwicklung des Reichs bedeutungsvolle Vorlage herbeizuführen. — Nach Vorschrift des Bankgesetzes vom 14. März 1875 hat das Reich sich bis zum 1. Januar 1890 darüber schlüssig zu machen, inwieweit es von den ihm gesetzlich eingeräumten Befugnissen zur Aufhebung der derzeitigen Reichsbank und zur Erwerbung der Reichsbankanttheile Gebrauch machen will. Eine hierauf bezügliche Vorlage wird Ihnen rechtzeitig zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung unterbreitet werden. — In Ostafrika hat, Dank der Bewilligung des Reichstages, eine durchgreifende Aktion zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen stattfinden können. Die mit den vom Reichstage bewilligten Mitteln organisierte Schutztruppe hat im Verein mit der kaiserlichen Marine die ihr gestellten Aufgaben so weit gelöst, daß nach Verständigung mit den beteiligten Mächten die Blockade der ostafrikanischen Küste hat aufgehoben werden können, nachdem auch der Sultan von Sansibar ausreichende Dekrete erlassen hat, um die Unterdrückung des Sklavenhandels in jenen Gegenden in Aussicht zu stellen. Die Kosten der Expedition haben aus verschiedenen Ursachen nicht innerhalb der durch das Gesetz vom 2. Februar d. J. gestellten Mittel erhalten werden können und es wird dem Reichstage aus diesem Anlasse eine neue Vorlage zugehen. Durch die Beziehungen zu Sansibar und Ostafrika, sowie durch die Entwicklung der Verhältnisse in den Schutzgebieten an der westafrikanischen Küste und in der Südsee ist die Last der Arbeit auf kolonialem Gebiete, welche bisher das Auswärtige Amt getragen hat, eine so große geworden, daß weder die vorhandenen Kräfte ausreichen, noch auch bei Vermehrung derselben ohne gleichzeitige organisatorische Erlebung der Geschäfte möglich erscheint. Zur Entlastung des ohnehin überbürdeten Auswärtigen Amtes von den seinem eigentlichen Wirkungskreise fernliegenden Geschäften wird dem Reichstage eine weitere Vorlage zugehen, welche die Abzweigung der Kolonialverwaltung bezweckt. Die Vorbereitungen dazu finden sich bereits im Etat 1890/91. — Die Hoffnungen, welche Se. Majestät der Kaiser am 22. November v. J. von dieser Stelle Ihnen gegenüber dahin ausgesprochen hat, daß es gelingen werde, mit Gottes Hilfe Europa den Frieden zu erhalten, haben sich nicht nur bis heute verwirklicht, sondern auch für die Zukunft an Sicherheit gewonnen durch die persönlichen Beziehungen, welche Se. Majestät der Kaiser mit den Herrschern befreundeter und verbündeter Nachbarländer seitdem gepflogen hat. Dieselben haben dazu gebient, im Auslande das Vertrauen auf die eheliche Friedensliebe der deutschen Politik zu befestigen und uns zu dem Glauben zu berechtigen, daß der Friede der europäischen Welt auf der Grundlage der bestehenden Verträge mit Gottes Hilfe auch im nächsten Jahre erhalten bleiben werde. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Ueber die deutsch-russischen Beziehungen erhält der „Post. Bl.“ von angeblich vorzüglich unterrichteter Seite eine Korrespondenz aus

Berlin, in welcher hervorgehoben wird, daß die vollständigste Einmüthigkeit zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck mehr als die Oeffentlichkeit erfahren hat, in den Tagen des Zarenbesuches zur Geltung gekommen ist, woraus sich für intime Beobachter die erneute Gewißheit ergab, daß der Wille der Kaiser ebenso fest und treu ist, als der Einfluß des Kanzlers. Dadurch wird aber nichts an der Thatsache geändert, daß in den Berliner politischen Kreisen die reservirte Stimmung in Bezug auf politische Folgen des Zarenbesuches durchaus anhält. Es bleibt abzuwarten, ob der Ueberzeugung, welche der Zar von der deutschen Friedensliebe und von der deutschen Ehrlichkeit mitgenommen hat, auch die Thatsachen der russischen Politik entsprechen werden. Es ist Sache der russischen Regierung, ob sie eine aufrichtige Annäherung suchen will oder nicht. Deutschland wird keinen Schritt thun, welcher über die Aufklärung seiner in besonderen Verträgen befestigten Friedensinteressen hinausginge oder gar den Bestand seiner Bündnisse berühren könnte, und es hat nicht den mindesten Verzug, die Fehler der russischen Politik des Mißtrauens und der Entfremdung wieder gut zu machen.

Die deutschkonservative Fraktion des Reichstages hat einen Antrag auf Einführung des Befähigungsnachweises beim Handwerk, und zwar in derselben Gestalt, wie in der vorigen Session eingebracht.

Ein Attentat auf den württembergischen Thronfolger, das glücklicher Weise ohne ernste Folgen blieb, hat am Sonntag stattgefunden. Als der Thronfolger Prinz Wilhelm in Ludwigsburg Vormittags 1/10 Uhr zur Kirche fahren wollte, drängte sich ein sonntäglich gekleideter Mann an ihn heran und feuerte einen Schuß auf den Prinzen ab. Der Schuß ging fehl, der Prinz blieb unverletzt. Der Thäter wurde sogleich festgenommen. Er erklärte im Verhör, er heiße Kläber, sei aus Ulm und von dort eigens herübergekommen, um den Prinzen todzuschießen, damit einem Katholiken die Thronfolge zufalle. Der Mann scheint geistesgestört zu sein. Als der 31jährige Verbrecher von der Ludwigsburger Schloßwache nach dem Amtsgefängniß geführt wurde, brach das Publikum in Verwünschungen und Drohungen aus. Vor der Villa des Prinzen wogte stundenlang eine huldigende Menge. Ferner wird gemeldet, daß der Thäter die Angabe betreffs eines katholischen Königs nicht aufrecht erhalte, vielmehr behaupte, er sei ein Mitglied des Anarchistenbundes, der beschloßen habe, alle Fürsten aus dem Wege zu räumen. Das Loos, den Prinzen Wilhelm zu tödten, sei auf ihn gefallen. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Allenhalben in- und außerhalb Württembergs und Deutschlands hat das am Sonntag stattgefundene frevelhafte Attentat auf den Prinzen Wilhelm von Württemberg die tiefste Entrüstung hervorgerufen. Sofort nach Eingang der amtlichen Nachricht ist dem Kaiser in Monza telegraphische Meldung durch das Auswärtige Amt erstattet worden. Dem Reichskanzler in Friedrichsruh ging die Nachricht durch ein Telegramm des württembergischen Ministers v. Wittmann zu. Fürst Bismarck richtete sofort folgendes Telegramm an den Prinzen: Ew. Königl. Hoheit bitte ich, meinen herzlichsten und ehrerbietigsten Glückwunsch und Ausdruck meiner Freude über Gottes Schutz gegen Mörderhand in Gnaden entgegen zu nehmen.

Der Verbrecher, welcher den Mordversuch auf den Prinzen Wilhelm machte, ist als der geistesranke Martin Müller aus Dettingen (Oberamt Kirchheim) festgestellt; sein eigener Bruder hat ihn agnosciert.

In dem thüringischen, etwa 900 Einwohner zählenden Orte Völkershausen hat sich ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Es wurde „Kirmes“ gefeiert, und es hatten sich aus diesem Anlasse 7 Knaben im Alter von 7 bis 13 Jahren Cigarren zu verschaffen gewußt, die sie in der Gutscheune versteckt rauchen wollten. Damit Niemand sie finden sollte, verriegelten die Jungen die Scheunenthür, und als in Folge ihres leichtsinnigen Umgehens mit Streichhölzern die mit Stroh und Heu vollgefüllte Scheune in Brand gerieth, konnten sie in der Verzweiflung den Riegel nicht wieder öffnen. Drei von den sieben Jungen sind als ganz verkohlte und unkenntbare Leichen aus dem Schutt gezogen worden, während zwei Leichen noch im Brandschutte stecken; den übrigen Beiden gelang es, durch's Dach zu entkommen, doch ist der Eine dabei so schwer verletzt worden, daß an seinem Auskommen gezweifelt werden muß.

Für die Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen ist jetzt folgendes Programm festgesetzt worden: Am Sonnabend (26. Oktober) Empfang des deutschen

Kaisers, Zapfenstreich und Fackelzug; Sonntag Hochzeit und Festmahl. Der Brautzug wird eröffnet durch Kavallerie, dann folgen in Gala-Equipagen die fürstlichen Gäste, zuletzt die Braut mit der Königin von Griechenland. Dem Brautwagen folgen der König Georg, der Kronprinz Konstantin und zahlreiche Offiziere zu Pferde. Nach ihnen kommen Hofstaaten zum Schluß wieder Kavallerie. Nach der Trauung nach griechischen Ritus folgt die protestantische Einsegnung durch Dr. Kögel in der Schloßkapelle. Kanonenbonner begleitet die Zeremonie. Am Montag findet die offizielle Gratulation statt, später Familientafel, abends Konzert und Feuerwerk. Dienstag ist Besichtigung der Stadt und Truppenrevue, Mittwoch wird eine Jagd abgehalten werden und Donnerstag soll die Weiterreise nach Konstantinopel erfolgen. Der Kronprinz Konstantin wird vom Kaiser Wilhelm zum preussischen Offizier ernannt werden.

Athen, 21. Oktober. Die Stadt trägt bereits durchweg ein festliches Gepränge. In den Straßen wimmelt es von Fremden; die Hotels sind schon jetzt überfüllt, namentlich sind sehr viel Deutsche hier eingetroffen. Von vielen Häusern wehen deutsche Fahnen. In der Hermes- und in der Stadionstraße werden große Triumphbogen errichtet; auch für die Truppenrevue, an welcher 10 000 Mann theilnehmen dürfen, werden große Vorbereitungen getroffen. Ein Theil der Athenischen Presse widmet der bevorstehenden Ankunft des Deutschen Kaiserpaars schon heute begeisterte Leitartikel. Mehrere Blätter ziehen aber auch die Kreta-Frage in ihre Erörterungen. Der Weiterreise des Kaisers nach Konstantinopel wird natürlich auch hier in allen Kreisen die größte Bedeutung beigegeben. Laut einer Meldung der Athener Presse, welche ich jedoch nur unter Reserve wiedergebe, hat die Pforte wegen der in der griechischen Bevölkerung herrschenden erregten Stimmung gegen die Türkei darauf verzichtet, einen Vertreter zu den Festlichkeiten nach Athen zu entsenden.

Bei der Einfahrt Sr. Maj. des deutschen Kaisers in den Piräus wird, wie der „Kztz.-Ztg.“ aus Athen berichtet wird, die gesammte griechische Flotte in dem Hafen Aufstellung nehmen und den hohen Gast in militärischer Weise begrüßen. Der Bürgermeister des Piräus, die Mitglieder des Magistrats und Stadtverordnetenversammlung werden auf einem mit deutschen und hellenischen Fahnen geschmückten Dampfer der Kaiserlichen Yacht bis zur Einfahrt in den Hafen entgegenfahren und derselben ihren Willkommen entgegenzubringen. Von dem Schiff wird alsdann der Kaiser zur Landungsbrücke überfahren auf der Gondel „Urania“, einem früheren Besitzthum des Königs Otto, welche seit dreißig Jahren nicht mehr im Gebrauch war. Die Gondel ist ein Sechszehn-Ruderer, aus Mahagoniholz gebaut und reich mit Gold geschmückt; am Kopfe trägt sie einen liegenden Doppeladler mit goldener Krone.

Kaiser Wilhelm wird seine Rückreise von Konstantinopel durch Ungarn antreten. Die Siegebener Eisenbahn-Direktion wurde angewiesen, für den 7. und 8. November entsprechende Vorbereitungen zu treffen.

London. Die bei der Eröffnung des Deutschen Reichstages gehaltene Thronrede hat hier die Ueberzeugung nur von Neuem befestigt, daß Deutschland den Frieden will. Angesichts der Mehrforderung für die Armee, welche durch die Rüstungen anderer Länder zur Nothwendigkeit wurde, macht sich jedoch eine gewisse Besorgniß geltend.

Einem Kabeltelegramm zufolge sind im mexikanischen Schatzamt Schuldschreibungen im Betrage von zwei Millionen Dollars gestohlen worden. Die Entdeckung ist zu spät erfolgt, daß es den Dieben und ihren Helfern inzwischen gelungen war, die Hälfte des Raubes in London und anderen europäischen Großstädten unterzubringen. Für den Verlust wird die Regierung aufkommen müssen. Der Schatz ist wiedergefunden.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 19. Sonntag nach Trinit.: Vorm. 8 1/2 Uhr Gottes dienst.

Predigt: Herr Pastor Dr. Koch aus Köhsdorf.

Weißer Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 18.20

v. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versendet robens und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 28. October bis spätestens 2. November dies. Jahres sind die Militär-Einquartierungs-Entschädigungen gegen Abgabe der Quartierbillets in der Stadtkämmerei abzuheben.

Wilsdruff, am 24. October 1889.

Der Stadtrath.

Ficker, Brgmstr.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkrank, Blutarne, Bleich- und Schwindelkranker behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten Theodor Konegky in Stein bei Säckingen. Die sichersten Symptome eines an Wandwurm, Spuhl- oder Maden-Würmer Leiden sind: Abgang müdel- oder kirschkernförmiger Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Ausstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im After, Kollern, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herz klopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Verunsicherung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Nigtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

500 Jahr alte berühmte ächte Schutzmarke:  **St. Jacobs-Magentropfen.**  Unerreicht bei Magen- und Darmatack, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur. Ausstoßen, Uel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w. Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt. Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk. Das Buch „Krankentrost“ sentre gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der nachstehenden Depositateure. **Central-Depot M. Schulz, Eimerrich.**

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. B. Hofmann Deuben; Marien-Apothek, Alimarkt 10; Max Bing, Grunaerstr. 5 Dresden; Apoth. S. Jgen, Köhsenbroda; Apoth. D. Walcha, Siebenlehn; Apoth. Otto Lagay in Tharandt.

Ein gesundes, starkes, mitteljähriges Arbeitspferd wird zu kaufen gesucht in No. 29 in Sacksdorf.

Pudding-Pulver

von Gebr. Stollwerck, Köln, mit Vanille-, Mandel-, Citron-, Himbeer-, Orange- und Chocolate-Geschmack,

sind sehr empfehlenswerth zur schnellen Anfertigung von wohlgeschmeckenden kalten und warmen Puddings, Torten und Aufläufen.

Vorräthig in Schachteln mit sechs verschiedenen Pulvern zu Mk. 1.20 oder einzeln zu 20 Pf.

in allen besseren Kolonial-, Delicatess- und Droguen-Geschäften. Jeder Schachtel liegt ein Receptenbüchlein für 50 verschiedene Puddings, Kuchen etc. bei.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Paceten à 50, 30 und 10 Pf. nur allein bei Paul Klettsch, Wilsdruff.

 Cordpantoffel. Franzengröße à Dutz. Paar in. incl. Lederantl. M. 3.95, m. Rindspaltleder M. 5, mit halbgelbten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, Tuchsohlen, Cordsohle m. halbgelbten Tuchsohlen M. 10. **G. Engelhardt, Zeitz.**

2 Tischlergesellen

werden auf bauernde Beschäftigung gesucht bei **Heinrich Ehrhardt, Tischlerstr.**

Bierpreis-Plakate

sind zu haben in der **Buchdruckerei zu Wilsdruff.**

Annenstrasse 19,
gegenüber der
Hof- & Bäckermühle.

A. Lewinsohn,

Annenstrasse 19,
gegenüber der
Hof- & Bäckermühle.

Grösstes Lager am Platze in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben.

Zum Beginn der Winter-Saison empfehle in nur selbstverfert. Waaren in tausendfacher Auswahl:

Für Herren:

Winterüberzieher aus nur guten, decatirten Stoffen in sämtlichen Modefarben von 15 M. an,
Winterüberzieher in feinsten Qualität mit Seiden- und Atlasfutter von 40-60 M.,
Kaiser-Mäntel und Schuwaloffs in guten Cheviot- und Lodenstoffen von 15 M. an,
Jagd- und Hausjoppen in verschiedenen Facons schon von 8 M. an,
Complete Herren-Anzüge in gutem reinwollenen Winterbuckskin von 20-45 M.,
Complete Herren-Anzüge aus nur echten Kammgarnstoffen von 30-60 M.,
Kammgarn-Hosen, Prima-Qualität, in neuesten Mustern, von 9-20 M.,
Piqué- und Seiden-Westen, überraschend schöne Muster, von 3-18 M.

Für Jünglinge

unterhalte stets großes Lager in Winterüberziehern und kompletten Anzügen zu denkbar billigsten Preisen.

Für Knaben von 2-14 Jahren

in größter Auswahl Anzüge und Mäntel, aus Restern gearbeitet, billiger als jede Concurrnz.

Zu Maassbestellungen

unterhalte stets größtes Lager in nur modernen deutschen, französischen und englischen Stoffen und werden Aufträge darin unter weitgehendster Garantie ohne Preiserhöhung innerhalb 24 Stunden ausgeführt.

Als aussergewöhnlichen Gelegenheitskauf

2000 Winter-Buckskin-Hosen für Herren und Knaben,

welche in Partie ausnahmsweise billig erstanden, verkaufe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Annenstrasse 19,

A. Lewinsohn,

Annenstrasse 19,

gegenüber der Hof- u. Bäckermühle.

gegenüber der Hof- u. Bäckermühle.

Lamas.

Kleider-Lamas, doppelbreit, Meter von 1-3,50 M.

Rockflanells, $\frac{3}{4}$ breit, Meter von 1,50-2 M.

Halbwoll. Rockzeuge, $\frac{3}{4}$ breit,

(Kernkörper), Meter von 55-90 Pf.

Kleider-Warps, doppelbreit, nur 1 M.

C. H. Wunderling, Dresden,

Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Damenkleiderstoffe,

modern und praktisch sowohl für Promenade als Haus und Schule,
Tanzstunden- und Gesellschafts-Stoffe,

Spezialität: Schwarze Fantasie-Stoffe,

empfehle in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18)

Gleichzeitig übernehme ich auch die Anfertigung der Kleider.

Ludw. Durst, Kempten, Baiern.

9 Pfund Landbutter franko Mark 9.30,

9 - Süsrahmtabletbutter billigt.

August Friedemann,

Orthopädist und Bandagist,

42a. Dresdenerstr. Potschappel Dresdenerstr. 42a.

nahe am Bahnhof.

Anfertigung und Lager:

Künstlicher Beine, Arme und Hände, einzelner Finger, Stelzfüsse nach den neuesten Constructionen leicht und dauerhaft, Orthopäd. Maschinen und Apparate gegen alle Deformitäten des menschlichen Körpers, Specialität: orthopäd. Stützeorsets gegen alle Verkrümmungen der Wirbelsäule, zweckentsprechend und genau nach ärztlicher Vorschrift, Geradehalter aus Stahl und Gurt für Kinder und Erwachsene, gegen Krümmungen und schlechte Haltung derselben, Bruchbandagen für alle vorkommenden Fälle, gut sitzend und sicher zurückhaltend, Nabelbandagen für Kinder und Erwachsene, Vorfalbandagen, Mutterkränze u. s. w., Leibbinden, elastisch und unelastisch, Suspensorien in allen Größen und Arten, Krampfadernstrümpfe in elast. engl. baumwollenen und seidenen Gewebe 1. Qualität, Binden aller Art in Gummi, Leinen, Flanell, Gaze, Tricotstoff u. s. w., Gypsbinden, Verbandstoffe und Verbandwatten, Unterlagentoffe, wasserdicht, Inhalationsapparate, Zerstäuber, Respiratoren, Schutzmasken, Gehörapparate, Clystir- und Mutterspritzen, Wund-, Hals-, Nasen- und Ohrenspritzen von Zinn, Glas, Hart- und Weichgummi, Irrigator's, Clysopompen, Selbstclystirer, Douchen und Spülkannen verschiedenster Arten, Stechbecken, Urinal's, Catheter und Bougies, Eisbeutel aller Art, Luft- und Wasserkissen, Milchflaschen, komplett, Saughütchen u. s. w., chirurg. Instrumente, chirurg. Gummiwaaren, sämtl. Artikel zur Krankenpflege.

Reparaturen schnell und gut. Wäßrige Preise.

Sonntags zu sprechen von 11-3 Uhr.

Dütenfabrik

Marcus Mann, Dresden-N.,

Hauptstr. 30 (alte Infanterie-Caserne)

empfehle sich bei Bedarf.

Geschäftsprinzip: Beste Qualitäten bei billigsten Preisen.

Bei größeren Entnahmen Rabatt. Verkauf nur gegen baar.

Solide Agenten gesucht.

Tricot-Gaillen,

Tailen, glatt, fountschirt und Weste, St. 2,50, 3.-, 3,50-10 M.

Barchent-Blousen (besten Ausführung), St. 2,50, 2,80 M.

Schulterkragen (praktisch und kleidsam), St. 1-1,50, 2-6 M.

empfehle

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Nur einen Monat getragene
600 Pariser Winterüberzieher,

Anzüge, Hosen, Röcke, Jacketts u. neue Schlafrode.

Knabenanzüge, Kaisermantel und

Paletots zu auffallend billigen Preisen.

H. J. Krawetz,

Dresden, Webergasse 33, I. Et.

Neues volles Haar und eleganten Bart

durch

M. Weissbach's

schnellwirkende Tinctur

schon nach wenig Wochen bis zu einem Jahre unter voller Garantie. Original-Flaschen à M. 2 und M. 1 mit genauer Anweisung. Allein in Wilsdruff bei Herrn Friseur Hörig.

Husten,

Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit, chronische Katarrhe etc. heilt man bald durch

Böttcher's Husten-Tropfen.

Nur acht à Fl. 50 Pf. in der Apotheke.

Filz- und Cordpantoffel

in größter Auswahl billigt bei

Carl Heine.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Wer an Haarausfall und Kopfschuppen

leidet, brauche immer das vollkommen unschädliche, reellste und wirksamste Präparat:

Bernh. Knauth's Arnica-Haaröl.

Fläschchen zu 50 und 75 Pf. in Wilsdruff allein acht in der Drogenhandlung von Paul Klettsch.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Rohschlächter Hartmann, Potschappel.

Vorschuss-Verein Wilsdruff.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch zu einer
Sonnabend, den 26. October d. J., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
 im Saale des Hotels zum weißen Adler abzuhaltenden

außerordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Die Vereins-Mitglieder haben dabei durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammantheile die Mitgliedschaft nachzuweisen.
 Der Einlaß und die Anmeldung findet von 6 $\frac{1}{2}$ Uhr an statt, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr wird der Saal geschlossen.

Tagesordnung für die Generalversammlung:

Beschlußfassung über die Stellungnahme des Vereins zum neuen Genossenschaftsgesetz.

Wilsdruff, am 14. October 1889.

Das Directorium.

Bitthausen, stellvertr. Director.

Fritzsche.

Größtes Lager moderner Winterüberzieher

empfehlen in riesiger Auswahl von 12 Mk. an, nur aus guten
 und soliden Stoffen gearbeitet,

**Herren- und Knabenanzüge, sowie
 Knaben-Paletots**

in größter Auswahl, schön passend und trotzdem sehr billig im
Herrenkleider-Geschäft von Oskar Plattner,
 Dresdner Straße No. 69.

Neue böhmische Bettsfedern,

fein gerissen, schön weiß und staubfrei, das Pfund von 2 Mk. 50 Pf. an,
 empfiehlt der Obige.

**Dampf-Bettsfeder-Reinigungsanstalt
 von W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse 223.**
 Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Motten u. s. w., wird geehrten
 Hausfrauen bestens empfohlen.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

**Militärpferdepulver,
 Vieh- und Milchpulver,
 Schweinefresspulver, sowie
 Vieheinreibungen**

sind immer frisch zu haben in der Löwenapotheke zu Wilsdruff.

Robert Heinrich,

Schneidermeister, Wilsdruff am Markt,
 empfiehlt sich seiner werthen Kundschaft wie allen übrigen geehrten
 Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend zur Anfertigung

gut sitzender

Herbst- und Wintergarderobe

und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Neuheiten für Herbst und Winter
 halte in guter Auswahl am Lager. Hochachtungsvoll
 d. O.

400 Centner Speisefartoffeln

verkauft im Ganzen und Einzelnen, à Ctr. 2 Mk. 20 Pf.,
 Gütebes. C. Herrmann in Wilsdruff.

Im Schirmgeschäft

Annahmestelle für Färberei, Druckerei, chemische und Kunst-
 wäscherei. Alle Garderobe, zertrennt und unzertrennt,
 Gardinen u. s. w. werden billigst und schön gefertigt.

Wilsdruff,
 Bahnhofstraße.

Amalie Hoffmann.



Zu haben in Wilsdruff bei
 Herrn
Eduard Wehner
 am Markt „zur alten Post.“



Sonnabend, den 26. October a. c. stellen wir in Meißner,
 Hotel zur Sonne, einen großen Transport bestes Jeverländer
 Milchvieh, als hochtragende Kühe und Kalben, sowie
 eine Auswahl junger sprungfähiger Bullen zu sehr soliden Preisen
 zum Verkauf.

Jever, Oldenburg.

Haase & Co.

Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen gekauft von **Max
 Schotte**, Rößschlächter in Potschappel.

Kleine Holländer Heringe,

Scholl 2 Mk., 3 St. 10 Pf.,

empfehlen

Bruno Gerlach,

Thee, Cacao, Chocolate

in vorzüglichen Qualitäten, empfiehlt

Bruno Gerlach.

Zur Winter-Saison

empfehle ich mein Lager von

Herren- u. Knabenhüten, sowie Mützen
 in den neuesten Formen,

Pelzwaaren:

**Herren- und Damen-Pelze, sowie Mäffe, Kragen,
 Boas in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.**

Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.

Wilsdruff,
 Dresdnerstraße 66.

Alwin Forke,
 Kürschnermeister.

Alle Gewürze

zum Backen und zur Schlächtereie

Rein gemahlener Safran etc. etc.
 empfiehlt die Drogen- & Farbenhandlung
 Wilsdruff. von Paul Klebsch.

Gasthof Grumbach.

Zum Kirchweihfest

Sonntag, den 27. October, von 4 Uhr an:

starkbesetzte Ballmusik,

Montag, den 28. October:

Grosses Concert

von der Stadtcapelle zu Wilsdruff,

Direction: Stadtmusikdir. Jahn.

Gutgewähltes Programm.

Anfang 7 Uhr.

Starkbesetztes Orchester.

Entree 30 Pf.

Nach dem Concert Ball.

Um zahlreichen Besuch bitten

A. Richter, Gastwirth,
 Jahn, Stadtmusikdirector.

Sindenschlößchen.

Nächsten Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest in Grumbach:
öffentliche Ballmusik von der Stadtcapelle zu Wilsdruff,
 wozu ergebenst einladet **Kuntzsch.**

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 27. October,

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

O. Kühnel.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage
 beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des
ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs
 von **C. Lück in Colberg**

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
 Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen-
 und Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes
 Hausmittel.**

Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3
 Mk. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche.
 Central-Versandt durch **C. Lück in Colberg.** Niederlage einzig und allein
 in Wilsdruff bei Apotheker Tschaschel.

Der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes ist eine Geschäfts-
 empfehlung für die Herbst- und Winterzeit der **Damen-Mäntel-
 fabrik** von **Franz Cohn, Dresden,** König Johannstraße 4 b
 beigelegt, worauf die geehrte Damenwelt besonders aufmerksam gemacht wird.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.
 Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 85.

Freitag, den 25. October 1889.

Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie konnten Sie denn jetzt das Gesicht sehen?“ fragte Reinecke, „er wandte Ihnen doch den Rücken zu?“

„Freilich that er das, lieber Herr! — Ich hatte mich aber auch vom Schrecken erholt und schlich nun, so schnell ich konnte, hinaus, und richtig, da kam er auf die Hofthür zu.“

„Sie sahen ihn genau, Frau Peters?“ fragte Frank immer erregter. „Wie ich Sie hier vor mir sehe, Herr Lieutenant! — Er hatte kleine böse Augen, die unter dem runden Hut mich anfunkelten, eine krumme Nase und einen schwarzen Bart, der am Kinn ziemlich dünn schien. Das Gesicht sah im Mondlicht ganz blaß oder gelb aus, sonst aber war er anständig gekleidet, trug sogar helle Handschuhe.“

„Wie alt ungefähr?“ fragte Reinecke. „Na, jung war er nicht mehr, vielleicht in den Fünfzigern. Ich hielt ihn für einen Juden und fragte ihn, was er wolle. Da zog er den Hut ab, und fragte nach dem Wege zur Stadt, den ich ihm natürlich beschrieb. Ich ließ ihn erst eine ganze Strecke vorangehen, bis ich ihn nicht mehr sehen konnte, dann ging ich wieder hinein, um mein Tuch zu holen, sah noch überall nach, ob alles gut verschlossen war, wartete dann noch eine ganze Weile und ging endlich nach Hause.“

„Sie legten den Schlüssel vorher wieder in das alte Versteck?“ fragte der Detectiv.

„Versteht sich, wie gewöhnlich.“

„Und sahen nichts mehr von dem Fremden?“

„Nein, er war ja weit vorne, ich fürchtete mich aber doch, weil der Weg so graulich einsam ist.“

„Er zog also den Hut vor Ihnen, Frau Peters,“ nahm Frank wieder das Wort, „bejaht er einen starken Haarwuchs?“

„O nein, Herr Lieutenant! — Ich sah ganz genau, daß er eine ziemlich große Platte hatte, sie leuchtete just so hell wie der Mond, überhaupt dünnes Haar, das schwarz und grau melirt schien, — der Mann sah ausländisch aus, na ja, ein Jude oder da unten aus Italien her, er sprach auch schlecht deutsch.“

„Sie sahen ihn nur dies eine Mal?“ inquirirte Reinecke weiter.

„Hab ihn nicht wiedergesehen.“

„Auch Herrn Fichtner nicht davon in Kenntniß gesetzt?“

„Nein, Herr, er liebte dergleichen nicht, ich durfte ihm nichts erzählen. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, ich hätte es ihm gesagt,“ setzte sie bestürzt hinzu.

„Ebenfalls wäre es das, — da ich nicht daran zweifle, daß der Bursche seinen Besuch wiederholt hat,“ sprach der Detectiv sehr ernst. „Doch kann Ihnen daraus kein Vorwurf erwachsen, liebe Frau, da Niemand eine solche Katastrophe zu ahnen vermochte.“

Frank tröstete sie ebenfalls, worauf die beiden Herren sie verließen.

„Seltsam,“ begann Reinecke, in eine menschenleere Straße einbiegend, „daß diese Art Menschen in der Regel das Wichtigste vergessen und erst so zu sagen mit der Nase darauf gestoßen werden müssen. Da hätten wir allem Anscheine nach also das Portrait des Mörders erhalten.“

„Und ich kenne denselben,“ sprach Frank finstler lächelnd. „Er soll uns nicht entgehen wie der Cassirer in Alexandria.“

„Es wäre mir sehr angenehm, auch diesem lieben Freunde wieder zu begegnen,“ murmelte der Detectiv. „Haben Sie sich die Sache nun gehörig überlegt, Herr Lieutenant?“ setzte er dann lauter hinzu. „Wollen Sie mir die einstweilige Leitung überlassen und sich vorerst bei Ihrem Regiment melden? Ich fürchte sonst in der That —“

„Daß mir Unannehmlichkeiten aus der Verzögerung erwachsen,“ fiel Frank ein, „ich weiß, werde deshalb nun auch keinen Tag mehr veräumen, sondern mit Ihnen jetzt direkt zum Bürgermeister, eventuell zu der zuständigen Behörde gehen, um die Ausgrabung zu veranlassen.“

„Nur wegen der betreffenden Uebersiedelung nach Ihrer Bestimmung in F., allerdings müssen Sie wegen der todtten Frau einige Enthüllungen machen, Herr Lieutenant!“

Frank blickte in die Ferne.

„Gleichwohl,“ sprach er dann entschlossen, „sein Wille soll mir heilig sein. Er wollte neben der Tochter im Lode ruhen, das soll und muß so bleiben, auch wenn Beide ein würdiges und ehrenvolles Grab erhalten. Sie werden alsdann die Ausgrabung leiten und eine neue Besichtigung veranlassen, Herr Reinecke!“

„Selbstverständlich, werde doch nur in unserem Interesse vorgehen. Sie können mir die Geschichte getrost überlassen, Herr Lieutenant. Würde den Burschen in Alexandria zweifellos dingfest gemacht haben, wenn der Tölpel von Capitän, Gardon, es hat mich zu sehr geärgert, seine Hände davon gelassen hätte.“

Magistrat und Polizei erwiesen sich dem Ersuchen des Lieutenants willfähriger, als er und der Detectiv es zu hoffen wagte. Man schien in diesen Regionen eine Art geheime Genugthuung darüber zu empfinden, den Selbstmörder, welcher der vornehmen Familie ein fortwährender Pfahl im Fleische sein mußte, auf so leichte und bequeme Art ganz los zu werden und den alten Glanz der Fichtner'schen Grabcapelle lauter und rein wieder herzustellen.

„Et, man hatte nicht das Geringste gegen eine solche Ausgrabung, fand es im Gegentheil sogar für eine Pflicht des Pflege Sohns, und gestattete ihm recht gern die Mitnahme der fremden Selbstmörderin, welche Frank als eine Verwandte reklamierte. Daß die gestrengen Herren dabei ihre geheimen Folgerungen machten, welche die Ehre der Todten und besonders die des Lieutenants stark berührten, kümmerte Frank nicht im mindesten. Er war zufrieden, die Sache so glatt eingefädelt zu haben, bevollmächtigte seinen Begleiter als Vertreter und richtete nun mit der Frage heraus, ob der Verstorbene keine Documente, Werthpapiere oder sonstige Kostbarkeiten hinterlassen habe.

Documente und Werthpapiere hatte man nicht vorgefunden, ebenso wenig Baarvermögen, nur einiges Geld in der Börse des Todten. Ein

Päckchen mit Briefen und quittirten Rechnungen stehe zu des Lieutenants Verfügung, da derselbe sich ja gehörig legitimirt habe. Frank hatte sich von dem Notar seines Pflegevaters eine Bescheinigung seiner Person geben lassen und außerdem seine militärischen Ausweise, welche er stets bei sich geführt, vor den Augen und Händen seiner Reiniger zu sichern gewünscht, da man ihm dieselben sogar im Pariser Hospital gelassen hatte.

Zu der Ausgrabung der beiden Selbstmörder bedurfte es keiner Legitimation, aber wo es auf Geld ankam, — ei, es war nicht viel, aber Geld ist ein Wort, das einen ganz besonderen Zauber besitzt und nicht gern wieder herausgegeben wird.

Seltamer Weise hatte niemand etwas Auffallendes darin gefunden, daß Adalbert Fichtner, welcher für sehr reich gehalten, da er seines Onkels Vermögen geerbt, kein einziges Werthpapier in seinem Besitz, kein weiteres Baargeld, als was man in seiner Börse gefunden, gehabt hatte. Man schien einzig in dem Umstande, daß seine goldene Uhr und Kette unberührt auf dem Nachttisch gelegen, sowie verschiedene Pretiosen in offenen Schubkästen sich befunden hatten, einen Raubmord ausgeschlossen und den Selbstmord durch die Vereinsamung des Sonderlings hinreichend motivirt gefunden zu haben.

Ohne weiteres händigte man dem Erben den Schlüssel zu dem Häuschen ein, das der Verstorbene zuletzt bewohnt, und ungesäumt begaben sich die beiden Herren jetzt dorthin, um an Ort und Stelle weitere Nachforschungen anzustellen. Sie sprachen zu dem Ende bei der alten Frau Peters vor, um diese ebenfalls dorthin zu bestellen, was die gute Seele nur zu gern versprach.

Es war ein kleines, einfaches Haus, was der Einsiedler zuletzt bewohnt hatte, aber für ihn wie geschaffen gewesen, da die Räume bequem und lustig und, was sicherlich für den unglücklichen Mann die Hauptsache, einsam von der Welt abgeschlossen lagen. Ein kleiner, verwilderter Garten schloß sich seitwärts dem Häuschen an, während man durch die Hofthür direct in Wiesen und Kornfelder gelangte. Das war des reichen Adalbert Fichtners letztes Heim gewesen, — wo ein so reich und glücklich angelegtes Leben elend zu Grunde gehen sollte.

„Selbst dieses Fleckchen Erde hat der Arme, der daran sonst die einzige Freude noch gefunden, nicht mehr bebaut,“ sprach Frank, auf den Garten deutend, „wie apathisch muß er zuletzt gewesen sein.“

„Hm, das könnte allenfalls wieder für den Selbstmord des alten Herrn sprechen,“ bemerkte Reinecke achselzuckend, „lassen Sie uns jetzt gerade aufs Ziel losgehen, Herr Lieutenant, und keine Nebenprünge machen. Sentimentalen Gedanken dürfen Sie sich nun nicht mehr hingeben.“

Frank unterdrückte seine Aufwallung über diese etwas anmaßende Zurechtweisung, da er den Beistand des tüchtigen Beamten nicht entbehren konnte. Er öffnete schweigend die verschlossene Thür und trat, von Reinecke gefolgt, ins Haus. In diesem Augenblick erschien auch schon Frau Peters, athemlos die Herren grüßend.

„Seben Sie, Herr Lieutenant!“ begann sie ohne Umschweife, „da, an dem Nagel, wo nun Ihr Bild wieder hängt, da hing der selige Herr, ach, ich möchte wohl sagen, daß er stand, denn die Füße berührten ja den Boden da unten.“

Reinecke nahm das Bild herab, welches Frank in Offiziers-Uniform darstellte, und maß die Höhe der Wand.

„Befah er Ihre Größe, Herr Lieutenant?“

„Er überragte mich noch um einige Zoll.“

„Bitte, stellen Sie sich einmal unter den Nagel.“

Frank kam diesen Ersuchen nach.

„Das Bild hängt nicht sehr hoch,“ fuhr Reinecke fort, „Sie ragen genau bis an den Nagel. Er konnte also unmöglich richtig daran hängen. Führen Sie uns ins Schlafzimmer des Verstorbenen, liebe Frau!“

Diese öffnete eine im Wohnzimmer befindliche Thür.

„Hier schlief der Selige, es steht alles noch genau so, wie er es zuletzt benutzt hat.“

Die alte Frau wuschte sich mit der Schürze die Augen.

Reinecke ging sofort auf das Bett zu, welches nur aus einer Koffhaar-Matratze, einem Kopfstissen und einer grünen seidnen Steppdecke bestand.

„Hat man dieses Bett genau untersucht?“ fragte er.

„Bewahre, man hat es gar nicht angerührt.“

„Desto besser.“

Die seidene Decke lag am Fußende des Bettes zusammengeballt, als ob dieselbe gewaltsam bearbeitet und zertrümmert worden wäre, ebenso das feine Leinentuch, während der weiße Ueberzug des Kopfstisses an der einen Seite etwas eingerissen war und deutliche Spuren eines blutgefärbten Schaumes zeigte.

„Sehen Sie sich den Zustand dieses Lagers genau an, Herr Lieutenant!“ sprach Reinecke mit gedämpfter Stimme, „wenn das nicht der Beweis eines schweren Kampfes zwischen dem Mörder und seinem Opfer ist, dann will ich mich in eine Idioten-Anstalt stecken lassen. Haben Sie das Bett des Verstorbenen gemacht, Frau Peters?“ wandte er sich an diese.

„Jawohl, es war leicht genug zu machen, der Selige verwöhnte sich nicht.“

„Fanden Sie dasselbe jemals in solchem Zustande?“

„Gewiß nicht, der Herr war so eigen, Du lieber Gott, was mag da vorgefallen sein, daß die seidene Decke so zusammengeknüllt ist. — Und wie das Bettuch in einem Duttchen liegt, so was ist vorher nicht vorgekommen, das kann ich dreist beschwören.“

„Und dieser Riß am Kopfstissen? Diese Flecken? Haben Sie das damals nicht bemerkt, Frau Peters?“

„Ja, hat man mich denn herangelassen, Herr?“ rief die alte Frau erregt. „Bewahre Gott, nur aus der Ferne wurde ich gefragt, natürlich nur nach gewöhnlichen Dingen.“

„Zum Exempel?“ fragte Reinecke ruhig weiter.

„Ja, ob der Selige gewöhnlich spät Abends ausgegangen sei, ob er Wasser oder Wein getrunken, wo er sein Geld aufbewahrt habe und ob er Tags vorher krank gewesen sei. Das alles beantwortete ich nach der Wahrheit und wie ich's wußte, — aber von diesem schrecklich zugerichteten Bett war keine Rede, konnte es auch selber nicht ordentlich sehen, und habe

beim Anblick des armen Herrn auch nicht daran gedacht, hier herein zu gehen."

"Das ist begreiflich," bemerkte Frank.

Reinecke nickte.

"Die Hauptsache ist jedenfalls," sagte er dann, daß man das Bett nach dem Zeugniß unserer Frau Peters in demselben Zustand gelassen, wie man's gefunden hat. Das können Sie allenfalls beschwören, nicht wahr?"

"Natürlich kann ich das, weiß aber nur bestimmt, daß die Herren vom Gericht und von der Polizei nicht daran gerührt haben, genau sehen konnte ich es selber nicht. Was nun später geschehen sein kann —"

"Können Sie selbstverständlich nicht auf Ihren Eid nehmen," fiel Reinecke ein, "nur die einfache Thatsache, weiter nichts, um den Namen Ihres verstorbenen Herrn von dem Makel des Selbstmordes zu reinigen und den Mörder zur Strafe zu ziehen."

"O, wenn ich dazu helfen könnte," rief die alte Frau, "das würde ich gewiß von Herzen thun."

"Gut, das ist genug, wir zählen, wenn's noth thut, bestimmt auf Ihr Zeugniß."

Er warf noch einen prüfenden Blick in dem ziemlich beschränkten Raum umher und kehrte dann, von Frank und Frau Peters gefolgt, ins Wohnzimmer zurück.

"Ist Ihnen diese Einrichtung aus früherer Zeit her bekannt, Herr Lieutenant?"

Frank ließ den Blick umherschweifen. Dann nickte er bewegt.

"Es sind die alten Möbel noch aus seinem mir bekannten Arbeitszimmer, welche er von seinem Onkel geerbt hatte und ganz besonders werth hielt. Ich erkenne alles wieder. Der Schreibtisch ist sehr alt und hat einen eigenthümlichen Mechanismus, den er mir einmal zeigte und gründlich erläuterte. Wo der Schlüssel wohl sein mag?"

"Er steckt im Schloß, man hat den Tisch doch revidirt?"

"Ach richtig, revidiren wir also auch einmal."

Frank öffnete den Tisch und zog eine Schublade heraus, welche ganz leer war und nur einige Schreibutensilien, als Siegelack, Pefschaste, Federn und dergleichen enthielt.

"Ob man hier die Briefe und Quittungen gefunden hat?" meinte Reinecke.

"Wahrscheinlich, ich werde es gleich sehen."

Reinecke drückte ihm leicht den Arm mit einem Seitenblick auf Frau Peters, den diese auffing.

"Ich gehe schon, Herr!" sagte sie gekränkt, "halten Sie mich aber nicht für eine Klatscherin oder Verrätherin, das war ich mein Lebtag nicht."

"Bleiben Sie, Frau Peters!" rief Frank, "wie vertrauen Ihnen vollständig, nicht wahr, Herr Reinecke?"

"Versteht sich, meine Liebe!" beruhigte sie lächelnd der Detectiv, "wem ein Menschenfeind, wie der Verstorbene, Vertrauen geschenkt, darf sicherlich dasselbe auch von uns beanspruchen. Nur keine Uneinigkeit im eigenen Lager."

Frank hatte mittlerweile verschiedene geheimnißvolle Handgriffe innerhalb der offenen Schublade gemacht, bis plötzlich die Tischplatte geräuschlos sich hob und in einer gewissen Höhe von zwei in der Höhlung liegenden starken Stäben, welche der Lieutenant zu diesem Zwecke hervorzog, festgehalten wurde.

Diese Höhlung war vorn flach, im Hintergrunde aber ziemlich tief und geräumig, welches daher kam, daß die Schublade kürzer war als die Platte. Frank griff hinein und zog ein auf Elfenbein gemaltes Pastellbild hervor.

"Felicitas!" murmelte er, das wunderschöne Frauenbild erschütternd betrachtend.

"Die todt Frau?" fragte Reinecke, über seine Schulter blickend, leise. "Jedenfalls die Mutter derselben, obwohl sie ihr täuschend ähnlich sieht."

Frank legte das Bild neben sich hin und griff auf's Neue in die Höhlung. Wieder ein Bild, eine Photographie.

"Gerard!" rief er fast schreiend. "Sehen Sie sich dieses Bild an, Frau Peters, sollten Sie den Mann vielleicht schon einmal gesehen haben?"

Die Frau warf einen scharfen Blick darauf und fuhr zurück, worauf sie ihre Brille aus der Tasche holte, um das Bild deutlich betrachten zu können.

"Ich sah ihn ja nur im Mondschein," sagte sie erregt, "aber er ist es, ganz gewiß, es ist der Fremde mit dem gelben Gesicht, der an jenem Abend ins Fenster sah und nachher nach dem Weg zur Stadt fragte."

"Sie kennen ihn also ganz bestimmt?"

"Ganz bestimmt, Herr Lieutenant, obschon dies Bild jünger aussieht, es muß also doch ein Bekannter des seligen Herrn gewesen sein."

"Unzweifelhaft," nickte Frank, das Bild umwendend. "Ach, was steht hier in französischer Sprache: 'Seinem theuren Freunde Fichtner zur Erinnerung froher Stunden von José Rico. — 1868.' Das Bild ist in Paris angefertigt, von dort ihm gesandt, — großer Gott, nachdem dieser Bube ihn um das Heiligste betrogen, ihn verrathen und beraubt hatte! — Armer unglücklicher Vater! — Armes verrathenes, umgarntes Kind! — Ich will Euch rächen, so war ein Gott lebt und diesen Weg mir gezeigt hat."

Er erhob sich ungestüm und legte beide Bilder sorgfältig in sein Taschenbuch.

"Wollen Sie nicht weiter revidiren, Herr Lieutenant?" fragte Reinecke ruhig, oder es mir überlassen?"

"Suchen Sie nur weiter nach, mir fehlt die Ruhe jetzt dazu", erwiderte Frank, in heftiger Erregung das Zimmer durchmessend.

Reinecke ließ sich das nicht zweimal sagen. Mit einem Griff holte er ein Papier aus der geheimnißvollen Höhlung heraus. Es war ein sammengelegter Bogen, den er rasch entfaltete.

"Hören Sie doch gefälligst, Herr Lieutenant, was dieser Fund enthält."

Frank hielt in seiner Wanderung inne.

"Verzeichniß meines gegenwärtigen Baarvermögens, welches dieser Tisch an Geld und Werthsachen birgt, und was ferner bei dem Notar Günther in K. für meinen Universal-Erben, den Lieutenant Adalbert Frank, aufbewahrt bleibt. Einer testamentlichen Bestimmung, welche ich morgen hinterlegen werde, zufolge, soll dieser Schreibtisch nach meinem Tode dem Notar Günther in K. ausgeliefert werden für meinen Pflegeohn Adalbert Frank, welcher mit dem geheimnißvollen Mechanismus vertraut ist. Ich kann und mag an seinen Tod nicht glauben, sondern hoffe auf seine Heimkehr, als auf ein Zeichen, daß Gott mir dereinst ein gnädiger Richter sein werde. Sollte meine Hoffnung getäuscht werden, dann mag mein alter Freund, der Notar Günther oder ein anderer mit dem Tisch nach Belieben schalten, vielleicht ersticht ihn ein armer rechtlicher Mann, dem das unscheinbare Möbel nicht zu schlecht ist, auf der Auktion, um den Schatz durch einen glücklichen Zufall endlich zu entdecken. Meine übrige Einrichtung welche dieses Häuschen enthält, vermache ich meiner alten treuen Frau Peters, wie ich solches noch näher bestimmen und gerichtlich hinterlegen werde. Ich habe sie erprobt und ohne Falsch befunden. Eine seltsame Ahnung meines nahen Todes verläßt mich nicht. Ich könnte froh da-

über sein, wenn nicht die Hoffnung, meinen Adalbert noch einmal in diesem Leben wiederzusehen, mir die Kraft gäbe, das Dasein fernerhin zu tragen, so lange es Gott gefällt. O, mein Kind, meine Felicitas, warum hast Du mir das gethan? Den harten Vater durch Deinen Tod so furchtbar bestraft? — Fluch den Glenden, die Dich verlockt, in Schande und Tod gestürzt haben! — Nein, Fluch mir, der Dir einen Stein gab anstatt der alles verzeihenden Liebe! — Laß mich wenigstens im Tode neben Dir ruhen. — Soll ich denselben dunklen Weg wandeln, den Du mit Deinem Kinde betreten hast? — Ich kann es nicht, zum Selbstmörder könnte ich niemals werden. — Lieber will ich hienieden zu sühnen suchen, was ich, von Haß und Leidenschaft verblindet, verbrochen haben mag."

Dann kam das Verzeichniß einer ganzen Menge Staatspapiere in großen Beträgen und schließlich noch die Angabe kostbarer Juwelen und eines Baarbetrages von zwanzigtausend Mark in Gold und Banknoten. Es schien augenscheinlich nur eine Art Clabbe zu sein, welche aber mit Datum und seiner Namensunterschrift versehen war.

"An welchem Tage hat der selige Herr dies geschrieben?" fragte Frau Peters, als Reinecke seine Vorlesung beendet hatte, "ich habe nicht recht verstanden."

"Am 26. Mai dieses Jahres —"

"Gütiger Himmel, am Tage vor seinem Tode," rief die alte Frau erschüttert aus, in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai geschah doch das Entsetzliche."

"Ein äußerst werthvoller Fund," sprach Reinecke sichtlich befriedigt, "bin neugierig, welches Gesicht die weisen Herren dazu machen werden."

Er versenkte bei diesen Worten seine Hand auf's Neue in die Schatzkammer und zog ein Packet hervor, das die angegebenen Banknoten enthielt. Weiter aber war nichts mehr zu finden. Beide Herren durchsuchten noch einmal das Versteck, doch mit gleichem Erfolg. —

Es fehlten somit die hier verzeichneten Juwelen und das baare Geld", sprach Frank, "obwohl doch schwerlich anzunehmen ist, daß der Mörder dieses geheime Versteck gefunden haben sollte."

"Nein," sagte Reinecke mit Bestimmtheit, "das ist undenkbar, weil er alsdann auch dieses Verzeichniß gefunden und unzweifelhaft im eigenen Interesse vernichtet hätte. Mit den Staatspapieren konnte er freilich nichts anfangen —"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Orkan in Sabinien. Wie wir schon mittheilten, sind in der sardinischen Provinz Cagliari durch einen Orkan furchtbare Verwüstungen verursacht worden. Zwischen 4 und 5 Uhr Morgens begann es an dem Unglückstage zu hageln und zu stürmen. Die Schlofen fielen faustdick vom Himmel, alle Fenster zertrümmert, die sie trafen. Ganze Dörfer sind durch das Unwetter hingerafft, überall sah man später geborstene Mauern, todttes Vieh und Leichen. Landbewohner flüchteten in die Kirchen, hungern, frierend, dem Elende und der Verzweiflung preisgegeben. In der Gemeinde Quartu St. Elena sind von 7000 Einwohnern mehr als die Hälfte obdachlos. Fieberhaft wird überall nach Verunglückten gesucht, denn man fürchtet, daß unter dem Schutt und den Trümmern noch mehr Leichen liegen, als die bis jetzt an das Tageslicht beförderten. Das Ministerium des Innern hat vorläufig 6000 Lire zu Gunsten der Nothleidenden zur Verfügung gestellt. Der angerichtete Schaden wird auf anderthalb Mill. geschätzt, doch läßt sich derselbe vorläufig noch kaum feststellen. Die Zahl der vernichteten Häuser beträgt 300, die bis jetzt bekannte Zahl der Todten 25; mehrere Personen sind in Folge des Schreckes, des Kammers und der Verzweiflung gestorben. In der Stadt Cagliari selbst hat der Orkan ebenfalls furchtbar gewüthet. Paläste und öffentliche Gebäude sind ihm zum Opfer gefallen, viele Einwohner sind gestücht. Die Eisenbahnverbindung ist unterbrochen, die Telegraphendrähte sind zerstört. Aus vielen Häusern des Dorfes Quartucco drangen stundenlang die Klagen und das Stöhnen der Verwundeten, welche sich aus ihrer entsetzlichen Lage nicht zu befreien vermochten. Eine Frau, deren zwei Kinder ertranken, wurde wahnsinnig vor Schmerz. Ihr Vater, ein 80jähriger Greis, drang trotz aller Warnungen in die Ruinen des Hauses ein, um seine Enkel zu retten. Einige mitleidige Leute wollten den Alten in seinem Unternehmen unterstützen, doch in demselben Augenblicke stürzte eine Mauer ein und der alte Mann wurde bluttriefend hervorgezogen. Nicht weit davon wurde eine ganze Schäferfamilie unter den einstürzenden Trümmern eines alten Häuschens begraben; bloß der Schäferhund rettete sich und stand als Wächter seiner todtten Herren laut heulend da. Ein Schullehrer wollte seine Tochter retten. Während sie sich eilig nothdürftig ankleidete, stürzte das Haus ein und das Mädchen starb vor den Augen ihrer Eltern. In einem anderen Hause wurden die Leichname zweier Frauen gefunden. Es waren Mutter und Tochter, welche sich innig umarmt hielten.

* Ein schweres Unglück hat sich auf dem Dampfer "Corona", welcher in Port Hudson am Mississippi vor Anker lag, ereignet, indem die Kessel gesprungen sind. 40 Personen kamen um's Leben. Von den Ungekommenen waren 24 Mitglieder der Mannschaft, der Kapitän mit inbegriffen. Die am Leben gebliebenen Passagiere und Mitglieder der Mannschaft, von denen mehrere durch die Explosion Verletzungen davontrugen, wurden von dem Dampfer "City of St. Louis" gerettet. Der Dampfer "Corona", welcher Eigenthum der Onachita Consolidated Linie war und einen Werth von 20 000 Dollars besaß, sank unverzüglich nach der Explosion in Tiefwasser. Es war seine erste Reise in dieser Saison.

(Eingekandt.)

Auf einer Reise nach München begriffen, nahm ich Gelegenheit, dem alterthümlich-würdigen Augsburg einige Stunden zu widmen und schritt eben die "Philippine-Welserstraße" entlang, erwartungsvoll der Stelle zustrebend, wo einst die schöne Philippine Welscher ihren Jugendtraum geträumt, da blieb mein Blick an einer in schlichten Lettern an flathlichem Hause angebrachten Firma "Zuchausstellung Augsburg Wimpfheimer & Cie." haften. Neugierig, ob denn auch die Leistungsfähigkeit dieses Establishments den Ansprüchen gerecht zu werden vermöge, die man nach den in allen getesenen Blättern ersichtlichen größeren Annoncen an dasselbe zu stellen sich für berechtigt hält, betrat ich dasselbe und — fand meine Erwartungen weit übertroffen. In zwei großen Sälen waren hier die Zuchballen in allen nur erdenklichen Mustern ausgebreitet, billige und theure Stoffe, aber durchwegs gelegene Waare, wie sie die deutschen, englischen, schottischen u. Fabriken liefern, von denen einige, wie ich erfuhr, ausschließlich für das Zuchlager der Firma Wimpfheimer & Cie. produziren. Diese geschmackvoll gemusterten Cheviots, Kammingarne, Vuzlins u. erwideten in der That mein Interesse in hohem Grade, und erst, als man mich an die Musterstreichmaschine führte, wo die Unmasse von Mustern, welche die Firma jahraus jahrein in Uebersättigung der Nachfrager aus allen Weltgegenden nach solchen bedarf, durch 10 eigens zu diesem Zweck angestellte Personen geschneitten werden, da ging mein Interesse in Staunen über und ich konnte mich des Eindruckes nicht erwehren, daß ich es hier mit einem Hause ersten Ranges zu thun hatte. Wie ich erfuhr, ist auf der Augsburgener Post für die massenhaften Sendungen der Firma eine eigene Einfahrt reservirt und ein besonderer Schalter für Brief- und Paket-Expedition eröffnet. Von kleinen Anfängen hat sich das Geschäft durch Befolgung strengster Punctualität und unter der Devise "billig und gut" zu der jetzigen bedeutenden Höhe emporgeschwungen. Auf meine Anfrage, ob das Haus auch Muster an Private verleihe, wurde mir die Antwort zu Theil, daß diesbezüglichen Aufträgen mit der größten Bereitwilligkeit entsprochen würde. Ich ermangete natürlich nicht, mir selbst eine Portion der schönsten Muster mitzunehmen, um sie zu Hause der Auswahl zu unterstellen — denn Kleider machen Leute, dies gilt heutzutage mehr denn je. Im höchsten Grade befriedigt über das Gesehene, das sich in der That als eine Sehenswürdigkeit repräsentirte, verließ ich das Haus mit dem Gedanken, die praktisch wichtige Entdeckung einer ausgezeichneten Bezugsquelle für solche Sachen gemacht zu haben, welche heutzutage für Jedermann einfach unentbehrlich sind. X.

2. Beilage zu Nr. 85 des Wochenblattes für Wilsdruff zc.

Vaterländisches.

— Die am Sonnabend Abend 8 Uhr stattgefundene außerordentliche General-Versammlung des „Meißner Creditvereins“, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, welche sich damit zu beschäftigen hatte, die Frage einer Umwandlung des Vereins in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zur grundsätzlichen Erledigung zu bringen, verlief äußerst glatt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Cigarrenfabrikant E. Reinhard, referirte der Vereinsdirector, Stadtrath Nicolai, eingehend über diese Frage. In überzeugender Weise wies derselbe nach, daß der Verein, welcher sich den Charakter einer Genossenschaft treu bewahrt habe, seinem ganzen Wesen nach darauf angewiesen sei, die wesentlichen Vortheile des neuen, seit dem 1. Oktober d. J. in Kraft getretenen Genossenschaftsgesetzes dadurch zu benutzen, daß er sich in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umwandle. Nach einigen Anfragen, welche durch den Referenten Klärung fanden, genehmigte die Versammlung, welche von 132 Genossenschaftlern besucht war, einstimmig den Antrag des Vorstandes und Verwaltungsausschusses, den Creditverein in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln. Damit war die Tagesordnung erledigt, und einer späteren Generalversammlung bleibt vorbehalten, das dem entsprechende Genossenschaftsstatut zu berathen. Vom Vorstand ist in Aussicht genommen, die Stammantheile von 150 Mk. auf 200 Mk. zu erhöhen und die Haftsumme für das Mitglied auf 600 Mk. festzusetzen. Dadurch würde sich die Garantiesumme, einschließlich des vorhandenen Reservefonds, auf etwa 400 000 Mk. belaufen, so daß damit den Gläubigern des Vereins eine dem Umfange des Geschäfts vollauf entsprechende Sicherheit geboten sein dürfte. (Meißner Tageblatt.)

— Vor einigen Wochen verlor ein jetzt in Dresden wohnhafter Kantor emer. aus der Provinz auf dem Wege von der Ministerialkasse bis in seine Wohnung in der Johannisstadt die vierteljährige Pension im Betrage von fast 400 Mark. Der Schreck war groß, die Hoffnung, der ehrliche Finder werde sich melden, vergeblich. Ein Tag nach dem andern verging in Unruhe und Sorge. Da kam ein Brief von dem ältesten, auswärtigen amtierenden Sohn, in welchem dieser seine Eltern bat, sich zu beruhigen; beigelegt war die ganze enorme Summe als Geschenk der vier Geschwister, welche, obgleich nicht wohlhabend und meist in bescheidenen Stellungen, durch eine Reduktion ihrer Sparpfennige das Leid der Eltern in Trost und Freude verwandelten.

— Die Annahme von Postsendungen kann der Empfänger wohl verweigern, doch muß dies sofort geschehen, so lange der Postbote, der den Brief zc. brachte, noch anwesend ist. Nachträglich, nach Stunden vielleicht, nimmt die Post den einmal angenommenen Brief oder das Packet nicht mehr zurück, sondern nun muß der Empfänger die Rücksendung auf eigene Kosten bewirken, und außerdem ist dieser nun der Absender geworden, an den sich die Post wegen des Porto's zc. hält, wenn der neue Empfänger, also der ursprüngliche Absender, jetzt die Wiederannahme verweigern sollte. Bei Packeten ist die Sache mitunter nicht unbedenklich und schon mancher Geschäftsstreit dieserhalb entstanden.

— Wie in Spanien und Italien fehlt es auch in unserem Sachsen an Messerassatren leider gar nicht. Fast täglich bringt die Presse Schilderungen der Art. In der Nacht zum Montag kam es wieder in Chemnitz auf der Thalstraße zu einer solchen Affaire. Ein Fuhrwerksbesitzer ging mit seiner Frau in der 2. Stunde nach Hause und gerieth da mit einem ihm unbekanntem Maurer in Streit. Es kam zur Prügelei, und sofort riß der Maurer das Messer aus der Tasche und brachte nicht nur dem Fuhrherrn Stiche in den Kopf, Hals und Rücken bei, sondern stach auch die Frau in den Arm. Der Schutzmannschaft ist es gelungen, schon am Dienstag Vormittag den gefährlichen Maurer dingfest zu machen.

— Der Raubmörder Horn, welcher im Ostziger Walde bei Göditz den Fabrikarbeiter Rieger erschlagen hat, ist dieser Tage vom Schwurgericht zu Bauzen zum Tode verurtheilt worden.

* Das Verhängniß der Braut. Polnische Blätter berichten: Die ob ihrer Schönheit im ganzen Umkreise ihres Heimathsdorfes vielbewunderte 19jährige Tochter Magdalena des Bauers Alexander Nastafinka in Jbzest (Bukowina) vergiftete sich vor einigen Tagen mit Laugerstein. Der Beweggrund zu diesem Selbstmorde war ein höchst eigenthümlicher; es war ein seltenes Verhängniß, welches das hübsche Mädchen verfolgte. Die Burschen von weit und breit waren auf Tod und Leben in sie verliebt und jeden Augenblick hielt man um ihre Hand an. Sobald aber das Mädchen in die Verbindung gewilligt hatte, trat immer ein Ereigniß ein, welches die Trauung hintertrieb. Ihr erster Bräutigam starb kurz vor der Trauung eines plötzlichen Todes; vier andere wurden zum Militär genommen; zwei ertranken zufällig; bei einem stellte es sich heraus, daß er bereits in Bessarabien eine Frau habe, und zwei traten von der Verbindung zurück, weil ihnen die Wittigst zu klein erschien. Auf diese Weise war das Mädchen zehnmal verlobt gewesen, ohne einmal vor dem Traualtar getreten zu sein. Vor einigen Wochen erklärte sich ihr der erste Liebhaber. Die Hochzeit sollte kommenden Frühling stattfinden, und diesmal schien jede Störung ausgeschlossen. Indessen besann sich der junge Mann,kehrte dem Dorfe den Rücken und wanderte aus. Die Verlassene war nun ob des sie anscheinend verfolgten Verhängnisses so verzweifelt, daß sie ihrem Leben ein Ende machte.

Ein Kuß und seine Folgen. Ein Metzgergeselle, Georg Winck, der in Sydney, in Neu-Südwaales, sein Handwerk betreibt, hatte die bei Verkäufern nicht seltene Gewohnheit, sich den hübschen Dienstmädchen gegenüber, die bei ihm vorsprachen, zuvorkommend zu erweisen. So lange es bei einem gefühlvollen Händedruck blieb, hatte auch die hübsche Sara, die zu seinen täglichen Kundinnen gehörte, wenig gegen die Aufmerksamkeit des stämmigen Fleischers einzuwenden. Eines Tages verstieg er sich aber zu einem Kuß; das war der erzürnten Schönen zu viel, sie verklagte den fecken Burschen, und der Polizeirichter, der bei solchen dem schönen Geschlecht angethanen Beleidigungen keinen Spaß verstand, verurtheilte den Metzger in eine hohe Geldstrafe. Georg Winck erhielt durch seine übel angebrachte Galanterie eine kurze berühmtheit. Die Presse beschäftigte sich mit seinem Falle, und ein solcher Artikel kam auch einem Notar in Sydney zu Ge-

sicht, der vor neunzehn Jahren zum Sachverwalter eines werthvollen Vermögens ernannt worden war, das von einem entfernten Verwandten diesen G. Winck hinterlassen wurde. Trotz allen Nachforschungen ließ sich der Erbe nicht aufreiben. Der Kuß hat ihn ans Licht gebracht. Die politische Gerechtigkeit erheischt nun, daß Georg, der durch Vermittelung der hübschen Sara zu einem Vermögen von 400 000 Mark gekommen ist, dieser seine Hand und sein Herz anbietet. Ob er das gethan hat, darüber schweigen die australischen Blätter. Doch sollen die Metzger in Sydney das Küßchen hübscher Dienstmädchen ärger als je betreiben. Nur bleiben die Erbschaften aus.

* Eine Bismarckanekdote. Aus Pöllnow wird der „Kösliner Zeitung“ folgendes Geschichtchen mitgetheilt: Als Fürst Bismarck in diesem Sommer auf seinen Gütern in der Nähe Pöllnows anwesend war, kam er auf seinen Spaziergängen einst an eine ihm unbekannte Stelle und hat ein ihm begegnendes Dienstmädchen, es möchte ihm den Weg nach N. zeigen. „Datan häw' id' kein Tid; min Herrschaft luert up mi.“ Fürst Bismarck sagte darauf: „Na denn grüß od' bin Herrschaft von mir.“ „Dat wer id' bestelle“, erhielt er zur Antwort. „Aber weißt Du denn od', wer id' bin?“ „Na, wer soll he anners sinn, as de oll die Fleischher ut Rummelsburg?“ — Als das Mädchen zu Hause den Gruß bestellte und die Herrschaft verwundert sie ausfragte, wie der Rummelsburger Fleischher denn ausgesehen, stellte es sich heraus, daß der Fürst in eigner Person der vermeintliche Fleischher gewesen. Das Mädchen, über seinen Irrthum aufgeklärt, meinte: „Dat häw' id' em nich anseihn.“

* Eine Million verloren. Aus Triest wird gemeldet: Einem Reisenden namens Fortunato Merelli kam auf dem Eisenbahnzuge, Strecke Rom-Neapel, ein Koffer mit 80 000 Lire italienischer Rente, was einem Kapitale von 1 200 000 Lire entspricht, abhanden. Für Wiedererlangung desselben wurde eine Belohnung von 100 000 Lire ausgesetzt.

Ein praktischer Arzt. „Nun, Herr Doktor, wie steht es mit meinem Mann?“ — „So, so. Er braucht vor allen Dingen Ruhe. Ich habe hier ein paar Opiumpulver aufgeschrieben?“ — „Und wann soll ich ihm die Pulver geben?“ — „Ihm? Die sind für Sie bestimmt, meine Gnädige!“

* Ein fataler Irrthum. In einem Coups zweiter Klasse des Frankfurter-Kölnener Schnellzuges hat leztthin, so schreibt uns ein Mitreisender, bei der Durchfahrt durch den Loreley-Felsen eine komische Verwechslung stattgefunden. Es war sehr dunkel, Niemand konnte seinen Nachbar erkennen und auch eine Unterhaltung wollte sich auf diese Weise nicht anknüpfen. Da wurde das Schweigen plötzlich durch die naive Frage einer weiblichen Stimme unterbrochen: „Karl, wo hast Du den Schnurrbart her?“ Ungeheure Heiterkeit folgte diesen nicht mißzuverstehenden Worten. Dieselben waren von einem jungen Mädchen ausgegangen, das bis dahin auf der Reise neben seinen Bräutigam gesessen hatte, welcher jedoch beim Einsteigen auf der vorhergegangenen Station im Gedränge auf einen anderen Platz gerathen war. Derjenige Passagier, der des Erwähnten Stelle eingenommen hatte, fühlte plötzlich einen zärtlichen Händedruck, wonach zwei Lippen mit herzlichem Kuß sich auf die seinen preßten und dort den Schnurrbart vorfanden, der jenen Ausruf veranlaßte. Der benachtheiligte Bräutigam tröstete sich mit dem Kraftspruch: „Wer kann für Malheur“, meinte aber, er werde sich keinen Schnurrbart wachsen lassen, damit auch im Wiederholungsfall der Irrthum gleich erkennbar sei.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Dr. Prof. R. Virchow,

- „ von Gietl, Berlin,
- „ München (f).
- „ Reclam, Leipzig (f).
- „ v. Nussbaum, München,
- „ Hertz, Amsterdam,
- „ v. Koryzinski, Krakau,
- „ Brandt, Klausenburg.



Dr. Prof. v. Frerichs,

- „ Berlin (f).
- „ v. Seanzoni, Würzburg.
- „ C. Witt, Copenhagen.
- „ Zdekauer, St. Petersburg.
- „ Soederstädt, Kasan.
- „ Lambl, Warschau.
- „ Forster, Birmingham.

bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Erpsen, Alkturen etc. vorzuziehen.

Um Schutze des kaufenden Publikums sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit käuflicher ähnllicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obenstehende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Besondere sind: Säge, Moschusgarbe, Aloe, Adyath, Siltzler, Gentian.

Eisenbahn-Fahrplan

für das Winterhalbjahr 1889/90.

vom 1. Oktober ab.

Abfahrt von Wilsdruff: früh 6¹⁰, Vorm. 10⁰⁰, Nachm. 5⁰⁰.

Abfahrt von Potschappel: früh 7²⁰, Mitt. 12³⁰, Abends 7⁰⁰.

Die Züge haben sämmtlich gute Anschlüsse nach und von Dresden.

Rechnungsformulare

hält auf Lager

H. A. Berger's Buchdruckerei.



lohnung bittet

Am Montag ging in Grumbach ein kleiner weißer Hund mit einem schwarzen Fleck auf dem Rücken und mit schwarzbraunem Kopf verloren; um Abgabe desselben gegen Belohnung bittet August Büttner in Kohlisdorf b. Potschappel.

Gesundheits-Kräuter-Honig

VON

C. LÜCK in Colberg.



Niederlagen, durch welche der ächte Gesundheits-Kräuter-Honig bezogen werden kann:

In Dresden in der Apotheke zum Storch, Mathildenstraße 43, Eingang Pillnitzerstraße 8, in der Mohren-Apotheke, Johannesstraße 14, Eingang Pirnaischer Platz; sowie in der Linden-Apotheke bei Apotheker W. Knauth, Königsbrückerstraße Nr. 77.

In Meissen bei Apotheker E. Kunstmann. In Borbrücke bei Göllu-Meissen in der Apotheke.

In Zauscha bei Apotheker Th. Stutzer. In Niesa bei Felix Weidenbach.

In Strehla a. G. bei Apotheker C. Klinger. In Freiberg bei Conditor Th. Gebauer jun.

In Sayda bei Apotheker A. Meyer. In Groß-Hartmannsdorf bei Apotheker Fröhlich.

In Dippoldiswalde bei Apotheker A. Rottmann. In Tharandt bei Apotheker Otto Lagatz.

In Rabenau bei Apotheker Hering. In Ratzweil bei Apotheker Czech, Löwen-Apotheke.

In Döbeln bei Apotheker Ohm. In Oederan bei Apotheker Richter und bei Bruno Viertel.

In Pirna bei Gustav Weichelt.

In Rügeln bei Apotheker Konrad. In Radeberg bei Alfred Boeck.

In Kamenz bei Paul Schäfer. In Ruhland bei Woldemar Clausnitzer.

In Bautzen in der Stadtapotheke von Hold, sowie bei Stranch & Koldo, Steinstraße 3.

In Pulsnitz bei Apotheker W. Herb. In Rensstadt bei Heinr. Eyssler.

In Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel. In Söbaw bei Gotthold Bräter.

In Rössen bei Apotheker Herb. In Rensalza-Spremberg bei Conditor Ed. Ad. Wex.

In Zittau bei Paul Altmann. In Leipzig in der Engel-Apotheke bei Dr. Mylius, Markt 12.

Dieser Kräuterhonig ist von mir bereits im Jahre 1866 an ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Prüfung eingebracht, von demselben als ein Gesundheitskraft erklärt und auch der Verkauf desselben genehmigt. Ebenso ist derselbe von ärztlichen Autoritäten als das vorzüglichste der der Gesundheit dienlichen Mittel anerkannt worden.

Das Recept hierzu ist mir vor ca. 40 Jahren durch Erbschaft zugefallen und ist dieser Gesundheits-Kräuter-Honig schon seit ungefähr vor 350 Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden. Derselbe ist daher keineswegs mit den in neuerer Zeit täglich angepriesenen Heilmitteln zu vergleichen, die meistens nur das Publikum täuschen.

Den sichersten Beweis, daß dieser Kräuterhonig das vorzüglichste Mittel der Erhaltung einer längeren Lebenszeit, bei stetem Wohlfühlen ist, kann ich selbst durch eigene Erfahrung antreten. Seit meinem 20. Jahre litt ich schon an intercurrenten Brustzufällen, wodurch der Keim zur Lungenentzündung begründet worden ist und ich dieserhalb s. Z. laut amtlichem Attest (ausgestellt Treptow a. N., den 23. Juni 1834, vom Stadtphysikus Dr. J. Schulze) vom Militär frei kam. Durch den Gebrauch meines Kräuter-Honigs und Thees bin ich Gott sei Dank so weit hergestellt, daß ich mich noch in meinem 76. Jahre gesund fühle und noch lange zu leben gedenke. Ich kann auf Grund dessen diesen Kräuter-Honig wie Thee speciell jedem Brust- und Lungenleidenden zum Gebrauch mit vollem Vertrauen empfehlen.

Nachstehende wörtliche Abschrift des Originals, welches bei mir einzusehen ist, beweist, daß derselbe schon vor 350 Jahren von hohen und höchsten Herrschaften gebraucht und auch die größte Anerkennung da gefunden hat, wo alle andern Mittel nicht mehr wirkten.

Erzählung des Unterzeichneten, welcher dieses Mittel der Nachwelt zum Gebrauch überlassen hat.

Bei einem Durchzuge mit einem großen Heere, welches Kaiser Karl V. auf Empfehlung dessen Herrn Oheims mir anvertraut hatte, um es in die Berberei (Tunis) zu führen, wurde ich bei einem Bauer einquartiert, der mir sehr alt zu sein schien. Er war wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von alten Leuten erfuhr, sondern auch durch eine Durchsicht seines Taufscheins mit Gewißheit überzeugt wurde. Dieser gute Alte war gleichwohl so gesund und munter als ein 30jähriger. Dies bewog mich, mich nach seiner Lebensart zu erkundigen. Aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquartierung widerfuhr, wollte er mir solche gern offenbaren. Er versicherte mich, daß er in dem Zustande, in dem ich ihn sehe, sich allein durch den Gebrauch des nachbeschriebenen Kräuter-Honigs erhalten habe, obgleich er, wie es sein Stand mit sich bringt, immer hart und rauh gelebt, ja er gestand mir, daß er bis in sein 55. Jahr ein lustiger Bruder gewesen, so gut als seine vier Kameraden, welche er mir gezeigt hat, und die nicht viel jünger waren als er, auch sehr flott gelebt hätten, und doch seit 50 Jahren als sie sich dieses Kräuterhonigs bedienen, vollkommen gesund sind. Die Erfahrung, welche ich sowohl an mir selbst, als an unzähligen andern Personen gemacht habe, hält mich von der Unfehlbarkeit und unzweifelhaften Allgemeinheit dieses Mittels überzeugt. Auf mein Urtheil ist durch solches ehemals der Graf von Edenbrück von einer 15jährigen Krankheit, der Kurfürst von Bayern, dem von allen Aerzten sein baldiger Tod vorhergesagt worden, hergestellt, die vom Schläge seit 5 Jahren gelähmte Markgräfin von Brandenburg, die Herzogin von Innsbruck und so viele andere gesund geworden, daß deren Anzahl Erläutern erregen muß. Demnach rathe ich Ihnen, meine Herren, die schon so viele Jahre bettlägerig sind, sich allein dieses Kräuter-Honigs zu bedienen, indem ich versichere, daß, wenn es ja ein menschliches Mittel geben kann, dieses Ihre Genesung unfehlbar bewirken wird. Bisher hatte ich diese Arznei geheim gehalten, weil ich die Freude genießen wollte, darum von Jedermann aufgesucht zu werden; bei meinem 70jährigen Alter aber ist es Zeit, aller Ruhmbegierde zu entsagen und meinen Schatz bekannt zu machen.

Gebrauch des Kräuter-Honigs.

Bei jedesmaligem Gebrauch des Honigs muß man die Flasche umschütteln. Man muß alle Morgen nüchtern einen guten Schlöff voll einnehmen und 1 bis 2 Stunden nicht darauf essen und trinken, um diesem Zeit zum Verdauen zu lassen, damit dieser das Gekochte verdünnt, sich mit ihm in allen Theilen des Körpers ausbreitet und reinigt. Man muß sich dessen längere Zeit bedienen, nachdem die Verstopfung und Krankheit veraltet sind, denn es wäre zu ungeduldig, ich will nicht sagen zu unvernünftig, um von inneren Uebeln, welche mehrere Jahre zu ihrer Entstehung gebraucht haben, in kurzer Zeit befreit sein zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es doch gut, daß man das Mittel dann und wann nehme, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfall vorzubeugen.

Wirkung des Kräuter-Honigs.

Dieser so rühmlichst anerkannte, namentlich Schwachen, Siechen, Bettlägerigen, nicht genug anzurathende Kräuterhonig stärkt den Magen, zertheilt die Verstopfungen der Leber und der Milz, derselbe ist ein unfehlbar helfendes Mittel gegen Lungenleiden, weil damit das daran Beobachtete geheilt und das übrige Gesunde, wäre es auch nur ein kleines Stück, erhalten wird. Die Engbrüstigkeit heilt es offenbar, stärkt die Nerven, zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Drüsen u. s. w., wirkt stark auf die Nieren, reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, überhaupt alle innerlichen Krankheiten, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, denn er läßt keine schlechten Säfte in den Leib, sondern treibt alles gelinde unter sich. Derselbe schärft den Appetit zum Essen und bewirkt guten Schlaf, mit einem Worte, man kann glauben, beim Gebrauch dieses Kräuter-Honigs niemals ein anderes Mittel nöthig zu haben, so lange überhaupt Gott das Leben fristet.

Preis: 1 Flasche 1 Mark, 1/2 Flasche 1,75 Mark, 1 Flasche 3,50 Mark.

Nur echt mit obiger Schutzmarke.

Außerdem wird allen Brustkranken, Hals- und Lungenentzündungen, sowie auch Hustenleidenden mein vorzüglich anerkannter

Kräuter-Thee

welcher neben dem Gebrauch des Kräuter-Honigs zur baldigen gründlichen Heilung helfend ist, angelegentlich empfohlen.

Preis a Packet 50 Pf. In haben in den obengenannten Apotheken. **Atteste unseitig.**

Attelle und Dankschreiben.

Seit 10 Monaten leide ich an Wassersucht und Nieren-Krankheit, viele Mittel habe ich dagegen angewandt, aber alle ohne Erfolg. Durch Zufall kam mir ein Prospekt über Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Dr. Fernest'scher Lebens-Essenz in die Hände und nachdem ich mit diesen Mitteln einen Versuch gemacht hatte, befand ich mich ganz wohl, die Schmerzen ließen bald nach; ebenso verlor sich die Athemnoth, auch hatte ich einen recht guten Schlaf. Ich kann demnach den Gebrauch des Honigs und der Essenz aus eigener Erfahrung bestens empfehlen. Groß Dallenthin, 26. Januar 1889. Seidel, Stationsvorsteher.

Hiermit theile ich Ihnen mit, daß der von Ihnen bezogene Gesundheits-Kräuter-Honig von recht wohlthätiger Wirkung ist. Bei hartnäckiger Lungen- und Magenverschleimung, verbunden mit Husten und starkem Auswurf, hatte seine Anwendung hier sichtlich erwünschten Erfolg. Kallningken, Ost-Preußen, 24. April 1889. Bedmann, Prägentor.

Gegen mein Brustleiden habe ich den Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee mit dem besten Erfolge gebraucht. Klein-Steegen, Ost-Preußen, 17. Januar 1889. A. Schulz, Stellmachermeister.

Hiermit bezeuge ich gern, daß E. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig mir bei Heiserkeit und Catarrh gute Dienste geleistet hat. Sakuten bei Memel, 9. Juni 1889. Frau G. Hoffmann.

Ich theile Ihnen hiermit gerne mit, daß ich kürzlich durch Anwendung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs nebst Thee von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen einigen Tagen vollständig geheilt wurde. Nittermannshagen i. Mecklenb. 22. April 1889. Vönig, Briefträger.

Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee habe ich mit bestem Erfolge gegen mein langjähriges Lungenleiden angewandt, und kann den Gebrauch dieser Mittel nur empfehlen. Neulandsfe bei Schwerin a. W., 11. April 1889. H. Böse, Besitzer.

Der Gesundheits-Kräuter-Honig hat mir bei Verschleimung, Magenleiden vorzügliche Dienste geleistet. Kunzendorf, 8. April 1889. R. Braun.

Gern bezeuge ich, daß wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer bei Kindern wie Erwachsenen hartnäckigen Husten und sonst anhaltende Heiserkeit, sowie Brust- und Lungenleiden zu beseitigen, als der Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee; denn hier haben diese Mittel die vorzüglichsten Dienste geleistet, ein Jeder ist des Lobes voll über die oft überraschend schnelle Wirkung derselben. Freiberg, 19. April 1889. August Burckhardt.

Im Interesse aller Hals- und Brustleidenden halte ich es für meine Pflicht, unaufgefordert auszusprechen, daß der Gesundheits-Kräuter-Honig von E. Lück in Goldberg sich bei mir als ein vortreffliches Mittel gegen Husten, Hals- und Brustleiden bewährt hat. Seit Jahren leidend, wurde mein Zustand von Jahr zu Jahr schlimmer und sehr bedenklich, so daß ich auf Genesung keine Hoffnung hatte. Da hörte ich von glaubwürdigen Personen viel Gutes von Ihrem Honig, und so entschloß ich mich, denselben zu versuchen, und welche Freude, denn in der ersten Woche besserte sich mein Zustand schon ganz bedeutend und trat zusehends Besserung ein, und jetzt nach Gebrauch von zwei Flaschen bin ich wieder vollständig gesund und munter, so daß Jeder, der mich früher gesehen, jetzt wieder sieht, auf's Höchste erstaunt ist. Peterwitz, Kreis Frankenstein, 24. Mai 1887. Josef Wagner.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß ich mich nach dem Gebrauche Ihres Kräuter-Honigs sowie des Kräuter-Thees bedeutend besser befand. Mein langjähriges Brustkatarrh, die Engbrüstigkeit und der starke Schleimauswurf sind fast ganz gewichen. Ich kann daher allen Brustleidenden Ihren Kräuter-Honig nebst Kräuter-Thee auf das Beste empfehlen. Weßhofen im Elsaß, 24. Oktober 1887. Spertling, Staatsförster.

Durch Zufall wurde ich veranlaßt, gegen meinen so lästigen Husten und Athmungsbeschwerden Ihren rühmlichst bekannten Gesundheits-Kräuter-Honig und den Kräuter-Thee anzuwenden und kann Ihnen hiermit die erfreuliche Mittheilung machen, daß ich nach dem Gebrauche von meinen Athmungsbeschwerden und Husten völlig befreit bin. Ich kann daher allen an dieser quälenden Krankheit Leidenden den Honig, sowie den Kräuter-Thee bestens empfehlen. Souisenburg, Uckermark, 24. März 1888. August Kanjok.

Es freut mich, schon nach Verbrauch einiger Flaschen des Gesundheits-Kräuter-Honigs mittheilen zu können, daß mein langjähriges Lungenleiden beinahe beseitigt, und hoffe ich freudeträulich auf gänzliche Heilung desselben. Bitte mir daher wieder 4 Flaschen à 1 M. 75 Pf. gegen Nachnahme senden zu wollen. Königl. Freist. bei Biebig, 15. Mai 1888. Carl Vock, Eigenthümer.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig thut mir gute Dienste. Kraftsdorf, 3. Februar 1888.

von Heldreich, Königl. Kavallerie-Lieutenant a. D. Ich kann Ihnen mittheilen, daß der angewandte Gesundheits-Kräuter-Honig sowie der Kräuter-Thee ganz vorzüglichen Erfolg gehabt. Sofort haben diese Sachen außerordentlich günstig bei meinem veralteten Husten gewirkt, so daß derselbe, der allen angewandten Mitteln trozte, sich schnell zum Bessern gewendet hat und nunmehr gänzlich geschwunden ist. Maasleben bei Cernförde, 19. November 1887. G. Seemann, Meiereipächter.

Ich kann nicht umhin, Sie von der vorzüglichen Wirkung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs bei Lungen- und Luftröhren-Katarrh zu benachrichtigen. Meggerdorf, 8. August 1888. Catharina Bleck.

Mit bestem Dank bestätige ich, daß meiner Frau Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig bei heftigem Katarrh und Husten eine bedeutende Linderung verschafft hat; weshalb Sie um weitere 2 Flaschen à 3 M. 50 Pf., sowie 2 Pack Thee ersuche. Gnanowitz, 9. Februar 1888. J. Heldt.

Bei heftigem Husten und Brustschmerzen empfand ich nach dem Gebrauche von nur einer Flasche Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs sofort auffallende Besserung und hat sich das Uebel schnell wieder verloren. Althütte bei Marienwalde, 11. Juli 1887. Zieme, Lehrer.

Den Gesundheits-Kräuter-Honig und die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz habe ich deshalb gebraucht, weil ich Brustleiden, Herzleiden und Magenbeschwerden hatte. Seitdem ich diese Mittel gebraucht, bin ich von den drei Leiden gänzlich befreit, wofür ich Ihnen herzlich danke. Gaarden bei Kiel, 7. Juli 1887. Dora Nisters.

Die Anwendung Ihres bewährten Gesundheits-Kräuter-Honigs hat mich nach Verbrauch von nur 2 Flaschen von meinem dreijährigen Husten sowie Magenverschleimung gänzlich befreit, weshalb Sie mir wieder 2 Flaschen senden wollen. Ufer bei Bogelsang (Westfalen), 16. Juni 1887. August Langewiesche.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig ist ausgezeichnet. Ich leide seit längerer Zeit an Lungenkatarrh, aber seit ich Ihren Honig anwende, fühle ich mich wieder wohl und die Krankheit ist gänzlich geschwunden. Seefeld, 1. Juni 1887. Erich Weiskner.

Seit Jahren von einem hartnäckigen Lungenleiden befallen, bezog ich Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig, dessen Gebrauch mich in kurzer Zeit hiervon gänzlich befreite. Marwalde (Ostpreußen), 3. April 1887. J. Goussoret.

Im vorigen Herbst litt meine Frau an einem heftigen Magenkatarrh; viele dagegen angewandte Mittel blieben erfolglos, jedoch nach Gebrauch einer Flasche des Gesundheits-Kräuter-Honigs und der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz ist das Uebel gänzlich gehoben, weshalb ich hiermit öffentlich meinen Dank abstatte. Vondorf bei Hanerau (Holslein), 25. März 1887. Claus Pieper.

Senden Sie mir wieder zwei Flaschen Gesundheits-Kräuter-Honig, mit dem ich gegen mein langjähriges Brustleiden die besten Erfolge erzielt habe. Rinnerdorf bei Schwiebus, 10. März 1887. Reinhold Zerbe, Bauerntischbesitzer.

Ich kann Ihnen mittheilen, daß mir Ihr Honig gegen chronischen Lungenkatarrh die besten Dienste geleistet hat. Barth, 4. März 1887. Bernh. Benning.

Geehrter Herr! Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee habe ich in meiner Familie als ganz vortreffliches Hausmittel gegen Brustleiden, Husten und Heiserkeit mit den günstigsten Erfolgen angewandt und ist mir ganz unentbehrlich geworden. Gannin bei Schlawa, 4. April 1887. Knuth, Lehrer.

Mit Vergnügen kann ich Sie davon benachrichtigen, daß meine Frau, welche bereits seit 3 Jahren leidend ist, durch Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig wieder soweit hergestellt ist, daß sie ihre häusliche Arbeit selbst wieder besorgen kann. Schönrode bei Lobjens, 1. August 1887. Franz, Gemeindevorsteher.

Ich nehme Veranlassung Ihnen bekannt zu geben, daß ich seit dem Gebrauche des Gesundheits-Kräuter-Honigs von meinem jahrelangen Lungenleiden befreit bin, so daß ich mich wieder vollständig gesund fühle. Agnesen Hof bei Allenburg, 19. August 1886. J. Werner.

Meine Tochter von 23 Jahren hatte im vorigen Jahre die galoppirende Schwindsucht und war dadurch so geschwächt, daß sie bettlägerig geworden und todtähnlich aussah, auch, wenn sie das Bett verlassen mußte, in Ohnmacht fiel. Der zugezogene Arzt erklärte, daß es kein Mittel gegen diese Krankheit gebe und höchstens zur Milchkur und guter Pflege rathen könne. Ich hörte von der vorzüglichen Wirkung des Lück'schen Kräuter-Honigs und nach dessen längerem Gebrauche ist meine Tochter vollständig gesund hergestellt worden. Dem Arzte, welcher sich nach längerer Zeit nach ihrem Befinden erkundigen wollte, kam diese in so frohender Gesundheit entgegen und war derselbe höchst erstaunt, sie so gesund anzutreffen. Daß meine Tochter nur allein durch den Gebrauch des Lück'schen Kräuter-Honigs wieder vollständig gesund hergestellt ist, bestätige ich hiermit zum Wohle ähnlich leidender Menschen gerne und der Wahrheit gemäß. Frau Rentier Sprung, Berlin, Königgräberstr. 128.

Da ich zwei Jahre an Lungenschwindsucht krank gelegen und mir von den Doktoren verschriebene Arzneien nichts geholfen haben, so muß ich Ihren Kräuter-Honig und Kräuter-Thee als mein einziges Heilmittel anerkennen, denn ich konnte gleich nach Verbrauch einer Flasche Binderung verspüren und nach längerem Gebrauche bin ich Gott sei Dank wieder völlig gesund hergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank und wünsche, daß diese meine Zeilen anderen Leidenden zur Kenntniß gelangen. Schlönwitz bei Schloßbein. Ostermann, Schneidermeister.

Ich ersuche Sie, mir noch eine Flasche Kräuter-Honig zu schicken. Die Flasche, welche Sie mir lehthin gesandt haben, hat meiner Frau schon so weit geholfen, daß sie Ihre häusliche Arbeit wieder verrichten kann; der Arzt wollte nicht mehr verschreiben, meine Frau war so schwach, man mußte sie aus dem Bette heben, — die Luftröhren und Brust waren so verklebt und zum Abhusten zu schwach. Der Arzt sagte selbst, daß er nicht mehr helfen könne. Ich schrieb nun auf der Stelle an Sie und bat um 3 Flaschen Lebens-Essenz und eine Flasche Kräuter-Honig, welche Sendung auch sofort erfolgte. Nachdem meine Frau einige Male von dem edlen Kräuter-Honig genommen hatte, da spürte sie Erleichterung auf der Brust, der Schleim löste sich, es trat Appetit zum Essen ein und nach sechs Tagen konnte sie sich allein aus dem Bette helfen. Die Lungenentzündung war sehr heftig gewesen und verbanke ich Gottes Hilfe und dem Erfinder des Kräuter-Honigs das Leben meiner Frau, denn sie war dem Tode sehr nahe. Falkenwalde bei Bärwalde, 19. Dezember 1883. Carl Zauer.

Ich kann Ihnen öffentlich bezeugen, daß ich durch den Gebrauch Ihres Kräuter-Honigs und den Thee dazu, von meinem Brustkatarrh fast vollständig befreit bin. Ihre Essenz hat mir ebenfalls gute Dienste gegen Rheumatismus gethan und ersuche Sie daher, mir nachstehende Sendung zc. Wer diesen Honig zc. diätetisch gebraucht, kann unmöglich die Wirkung ausbleiben. Marianowo bei Birke. F. Seefeld, Königl. Darmmeister.

Im Wohlgebornen bitte ich hiermit um gefällige Uebersendung von zwei Flaschen Ihres Kräuter-Honigs. Ich habe denselben bereits seit längerer Zeit als das bewährteste Mittel gegen Asthma und Husten bei mir und anderen Leidenden angewandt. Stibbe bei Lütz in West-Preußen. J. Kraemer, Brennereiverwalter.

Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gebrauche ich seit einiger Zeit mit dem besten Erfolge und ist mir derselbe fast unentbehrlich geworden. Bei meinem veralteten Brustleiden empfand ich nach dem Gebrauche von nur einer Flasche auffallende Besserung und hoffe ich bei fernem Gebrauche wieder vollständig hergestellt zu werden. Blagghuden bei Nordenburg, den 25. Februar 1888. A. Groß, Gemeindevorsteher.

Durch die Anwendung des Gesundheits-Kräuter-Honigs bin ich von einem bössartigen Brust- und Lungenleiden in überraschender Weise befreit worden und sehe ich mich daher veranlaßt, auf dieses schätzbare und köstliche Hausmittel hiermit aufmerksam zu machen. Klein-Schwarzsee bei Tempelburg, 2. Januar 1888. H. Gehrte.